

Judith & Reiner Bernstein:
Kein Spiel mit Unbekannten
Israel und Palästina als Überforderung
der westlichen Diplomatie?



www.judith-bernstein.de

www.reiner-bernstein.de

www.genfer-initiative.de

mail@judith-bernstein.de

Anlässe dieser Veröffentlichung

Im Februar 2015 hat Außenminister Frank-Walter Steinmeier das Konzept „Review 2014 – Außenpolitik weiter denken“ vorgestellt. Zu den Anlässen dieses Programms gehören die steigenden Anforderungen, die von Seiten der Verbündeten und Partner vorgetragen worden sind.

Der erste Botschafteraustausch zwischen der damaligen Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel vor 50 Jahren im Mai 1965 bietet die Gelegenheit, Ergebnissen der deutschen und der westlichen Politik bei Versuchen nachzugehen, bei der Überwindung des israelisch-palästinensischen Konflikts zu helfen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Judith Bernstein:

Auschwitz: Was die Enkelgeneration bewegt

I. Traumata und Gedenken

II. Die „Shoah“ gehört nach Europa, der israelisch-palästinensische Konflikt in den Nahen Osten

III. Kritik hinter vorgehaltener Hand

IV. Der Frieden als Signalwirkung

V. Gegen eine Schlussstrich-Mentalität

Reiner Bernstein:

Hürden und Optionen der westlichen Diplomatie S. 20

I. Politische Mentalitätsepisoden

II. Kein Spiel mit Unbekannten

III. Fromme Prosa

IV. Abschied vom internationalen Recht

V. Das Herz von Jerusalem

VI. Washingtons Sprunghaftigkeit

VII. Kein Vermächtnis der „Road Map“

VIII. Europas kleiner gemeinsamer Nenner

IX. Arafats Hinterlassenschaften und ihre Erben

X. Die „Genfer Initiative“ oder Die Erfindung der letzten Vision

XI. Nachruf auf die Zwei-Staaten-Lösung

XII. Review 2014: „Der Instrumentenkasten der Außenpolitik ist reichhaltiger, als viele glauben“

Register

Verwendete Literatur

Anhänge

146 S.

Abgabe zum Selbstkostenpreis von 20,00 Euro pro Exemplar zzgl. 5,00 Euro Versand

Bestellung:

Judith Bernstein

80803 München

Viktor-Scheffel-Str. 5

Tel. 089/34.01.95.20

Fax 089/34.01.95.21

Konto Judith Bernstein, Sparda-Bank München

IBAN DE 34 7009 0500 0001 3163 03

BIC GENODEF 1S04

Vorwort

Wer im Nahen Osten lebe und den dringenden Wunsch nach Frieden verspüre, könne leicht depressiv werden, hat Anfang der 1970er Jahre der Jerusalemer Historiker J(ehuda) L(eib) Talmon angekündigt. Hält man die Antworten der internationalen Diplomatie auf diese Prognose dagegen, ist der Eindruck nicht weit, dass sie im israelisch-palästinensischen Konflikt von der Hand in den Mund lebt, während selbst die langwierigen Verhandlungen mit dem Iran über dessen

Nuklearprogramm vorankommen – wenn ihnen nicht Saudi-Arabiens und die Golfstaaten einen Strich durch die Rechnung machen.

Ideologie besiegt Politik, Beschlüsse gegen Illusionen. Den Verhandlungen zwischen den vier Vetomächten und Deutschland liegt seitens des Irans auch der schiitische Anspruch der Einheit von Islam und Politik, der der westlichen Moderne skeptisch bis ablehnend gegenübersteht (Fradkin 2013).

Wenn in den westlichen Hauptstädten mit dem Beginn der vierten Amtsperiode Benjamin Netanjahus die letzten friedenspolitischen Phantasien verfliegen, kommt die Überprüfung der Beziehungen zur israelischen Regierung zu spät. Daran wird auch die jetzige Zurechtweisung des Ministerpräsidenten durch Barack Obama nichts ändern, selbst kosmetische Korrekturen liegen in weiter Ferne. Da die bisherigen Fehlerquoten in der westlichen Außenpolitik hoch liegen, wird Netanjahu mit internationalen Einwänden und Drohungen umzugehen wissen.

Es waren weitsichtige Israelis, Professoren und Intellektuelle, die im Mai 1969 die Formel „Frieden durch Sicherheit“ umkehren wollten. Anfang 1980 warnte der Jerusalemer Historiker Jacob Talmon in einem Brief mit der Überschrift *„Die Heimat ist in Gefahr“* an Menachem Begin *„Es gibt Siege, die schwerer als Niederlagen zu ertragen sind“*. 2005 räumte Condoleezza Rice ein, dass die USA sechzig Jahre lang im Nahen Osten Stabilität auf Kosten der Demokratie verfolgten, ohne eines von beiden Zielen erreicht zu haben.

Im Lichte früher Äußerungen wäre zu erkennen gewesen, dass Netanjahus Absichtserklärung zugunsten der Zwei-Staaten-Lösung am 14. Juni 2009 einer Nachprüfung nicht standhält. Gegenüber den arabischen Staatsbürgern und den Palästinensern in den seit 1967 besetzten Gebieten war er nie ein Chamäleon. Längst nicht mehr Linke, sondern aus der Mitte der israelischen Gesellschaft werden die Stimmen um der eigenen politischen Zukunft immer lauter, die äußeren Druck auf ihre Regierung einfordern. Worauf haben die Regierungen in Washington, London, Paris und Berlin entgegen aller Evidenz gewartet?

Man muss der Einschätzung des libanesischen Ministerpräsidenten Tammam Salam nicht restlos Folge leisten, dass mit der Überwindung des israelisch-palästinensischen Konflikts die Grundlage für den erfolgreichen Kampf gegen die islamistischen Terroristen im Nahen Osten vorgegeben sei und „*moderaten Kräften mehr Kraft*“ verliehen werde. Wäre es anders, brächten sich die jahrzehntelangen Bemühungen um den Frieden um ihre innere Legitimation.

Wir beide kommen aus unterschiedlichen Lebenswelten.

Sie ist in Jerusalem von jüdischen Eltern geboren, denen es gelang, dem nationalsozialistischen Deutschland zu entkommen, während die Großeltern in Auschwitz ermordet wurden. Nach dem Studium seit 1976 in München lebend, hat sie dafür geworben, den Holocaust als Vermächtnis und als politischen Auftrag in Europa zu lassen und es nicht auf die Eigendynamik im Nahen Osten zu übertragen. Seit 1991 gehört

sie als jüdische Sprecherin zur „Jüdisch-Palästinensischen Dialoggruppe München“. Sie ist davon überzeugt, dass Netanjahus willkürliche Zionismus-Interpretation allen Juden schadet, wo auch immer sie leben.

Er war schon in seiner Berliner Schulzeit über die Abgründe des Genozids hinaus an jüdischer Geschichte und Kultur interessiert und hat die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der damaligen Bundesrepublik und dem Staat Israel im Mai 1965 lebhaft verfolgt. Seine Erfahrungen hat er 2014 in der Broschüre „50 Jahre – Ein halbes Leben auf dem Drahtseil in Deutschland und in Nahost“ zusammengefasst¹.

„Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe“

Dass es ohne Vergangenheit keine Zukunft gibt, ist eine Binsenwahrheit. Wir beide haben sieben Jahre lang die „Initiative Stolpersteine für München“ geführt. Dass wir in dieser Zeit erheblichen Anfeindungen von Seiten der Stadt und der hiesigen Israelitischen Kultusgemeinde – „Gedenktäter!“ – ausgesetzt waren, hat uns nicht daran gehindert, für das Gedenken an die Opfer des NS-Terrors in München im öffentlichen Raum einzutreten: „*Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe.*“ Dass uns entgegengehalten wurde, einer „*Inflationierung des Gedenkens*“ Vorschub zu leisten, gehört zu den trostlosen Reflexen jener, die nicht müde werden, den Anspruch an die „*deutsche Verantwortung aus der Geschichte*“ im Munde zu führen.

¹ http://www.reiner-bernstein.de/pdf/veroeffentlichung/B-Drahtseil_Febr-14.pdf.

Der Frieden für Israel ist ohne den Frieden für die Palästinenser und umgekehrt nicht zu haben. Seit Anfang 2004 galt unsere Aufmerksamkeit der aus beiden zivilgesellschaftlichen Räumen hervorgegangenen „Genfer Initiative“. Wir sind davon überzeugt, dass jenseits der Regierungen und jenseits des zusätzlich geforderten „*Drucks von außen*“ der Frieden auch vom Zutun beider Völker abhängt. Man mag den Autoren vorhalten, dass ihre Vorschläge zu minuziös ausgefallen sind. Der politische Wert des Dokuments liegt aber darin, dass es keine Frage ungeklärt lasse, so Marwan Muasher, Botschafter Jordaniens in Tel Aviv und in Washington sowie Außenminister seines Landes.

Aus Anlass des ersten deutsch-israelischen Austauschs von Botschaftern vor 50 Jahren soll unsere Suche der Frage gelten, warum der Diplomatie der Erfolg versagt geblieben ist, zwischen beiden Völkern Frieden zu stiften. Dazu haben wir die Literatur israelischer, palästinensischer und US-amerikanischer Experten ausgewertet, insofern sie an der Vorbereitung und der Formung der Regierungspolitik beteiligt waren oder als intime Beobachter die politischen Entwicklungen beobachten konnten, und auf öffentlich zugängliche Quellen zurückgegriffen.

Dabei erweist sich, dass die Autoren das anbieten, was in der englischen Sprache mit „*leadership*“ bezeichnet ist: Sie denken und argumentieren in strategischen Kategorien, statt sich an den Tiefen und Untiefen des täglichen Regierungshandelns zu beteiligen.

Judith & Reiner Bernstein
München, Ende März 2015